

## 2.10 Delikte unter Alkoholeinfluss

*Martin Rettenberger, Hanna Verzagt*

### Zusammenfassung

Alkoholkonsum ist bei einem signifikanten Anteil strafbarer Handlungen ein relevanter Einflussfaktor. Der vorliegende Beitrag stellt zunächst zentrale empirische Befunde dar, die die Bedeutung von Alkohol als erklärende Variable für kriminelles Verhalten verdeutlichen. Anschließend werden unterschiedliche theoretische Erklärungsansätze zu diesem empirisch gut belegten Zusammenhang systematisch dargestellt und diskutiert. Aktuelle Forschung zeigt, dass problematischer Alkoholkonsum mit einem erhöhten Risiko delinquenten Verhaltens zusammenhängt. Entsprechend lassen sich bestimmte Merkmale und Risikofaktoren kriminellen Verhaltens auch zur Einschätzung eines erhöhten Risikos problematischen Alkoholkonsums heranziehen und präventive Strategien ableiten. Gleichwohl ist zu berücksichtigen, dass die überwiegende Mehrheit alkoholkonsumierender Personen nicht straffällig wird, sodass Alkohol nicht als alleinige oder hinreichende Ursache kriminellen Handelns verstanden werden kann.

### Abstract

*Alcohol consumption is a relevant influencing factor in a substantial proportion of criminal offenses. This contribution starts to present key empirical findings that illustrate the significance of alcohol as an explanatory variable in criminal behavior. It then systematically outlines and discusses different theoretical approaches to explain this empirically well-established association. Current research indicates that problematic alcohol use is associated with an increased risk of delinquent behavior. Accordingly, certain characteristics and risk factors of criminal behavior can also be used to assess an elevated risk of problematic alcohol consumption and to derive preventive strategies. Nevertheless, it must be acknowledged that most individuals who consume alcohol do not engage in criminal behavior; thus, alcohol cannot be regarded as a sole or sufficient cause of criminal conduct.*

## 1 Einleitung

Sowohl statistische Analysen als auch empirische Befunde zum Zusammenhang von Alkoholkonsum und Kriminalität zeigen, dass ein erheblicher Anteil straffälliger Personen ihre Delikte unter Alkoholeinfluss verübt und dieser bei einzelnen Delikten ein treibender Faktor ist (z. B. beim Tatbestand der Körperverletzung mit 21,5 %). Viele Strafgefangene haben alkoholbezogene Probleme, die im Strafvollzug sowie in Nachsorge- und Resozialisierungsmaßnahmen eine zentrale Rolle in Betreuung und Behandlung spielen (Heimerdinger, 2006). Mehrere Studien zeigen, dass Alkoholkonsum nicht nur mit der Wahrscheinlichkeit von Erstdelinquenz assoziiert ist, sondern auch eine Fortsetzung dieser fördert sowie Rückfallraten erhöht (Bonta, Andrews, 2023; Horney et al., 1995; Rutter et al., 1998). Die ausgeprägten psychotropen Effekte von Alkohol, insbesondere im Rahmen einer Abhängigkeit, können aggressives und delinquentes Verhalten begünstigen (McMurran, Cusens, 2005). Gleichzeitig gilt es zu berücksichtigen, dass der überwiegende Teil der amtlich registrierten Straftaten ohne Alkoholeinfluss verübt wird (Martin, 2001), was darauf hinweist, dass Alkohol lediglich einen von mehreren Risikofaktoren für kriminelles Verhalten darstellt.

Im Anschluss werden Statistiken zu unter Alkoholeinfluss begangenen Delikten aufgeführt, bevor potenzielle Erklärungsansätze für den Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Kriminalität erörtert und darauf aufbauend mögliche präventive Strategien zur Reduktion alkoholbedingter Delinquenz diskutiert werden.

## 2 Kriminalstatistiken

Das Bundeskriminalamt (BKA) berichtet in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) umfassend zu einer Vielzahl polizeilich registrierter Straftaten in Deutschland. Hier wird eine Straftat als aufgeklärt eingestuft, sobald die Polizei mindestens eine tatverdächtige Person ermittelt hat. Im Jahr 2024 wurde ein Rückgang aller Straftaten um 1,7 % erfasst, wobei es einen leichten Anstieg bei den Gewaltdelikten um 1,5 % zu verzeichnen gab (Bundeskriminalamt, 2025). Laut dem Epidemiologischen Suchtsurvey (ESA) 2024 konsumierten 8,6 Mio. Menschen zwischen 18 und 64 Jahren riskante Mengen Alkohol (Bundesministerium für Gesundheit, 2025). Dies entspricht im internationalen Vergleich einem hohen Konsum im oberen Drittel.

Im Folgenden soll im Speziellen der in der PKS erfasste Anteil der „Tatverdächtigen unter Alkoholeinfluss“ untersucht werden. Hierbei handelt es sich

**Abb. 1:** Jahrestrend der Tatverdächtigen unter Alkoholeinfluss für alle Deliktgruppen anteilig an den Tatverdächtigen aller erfassten Straftaten

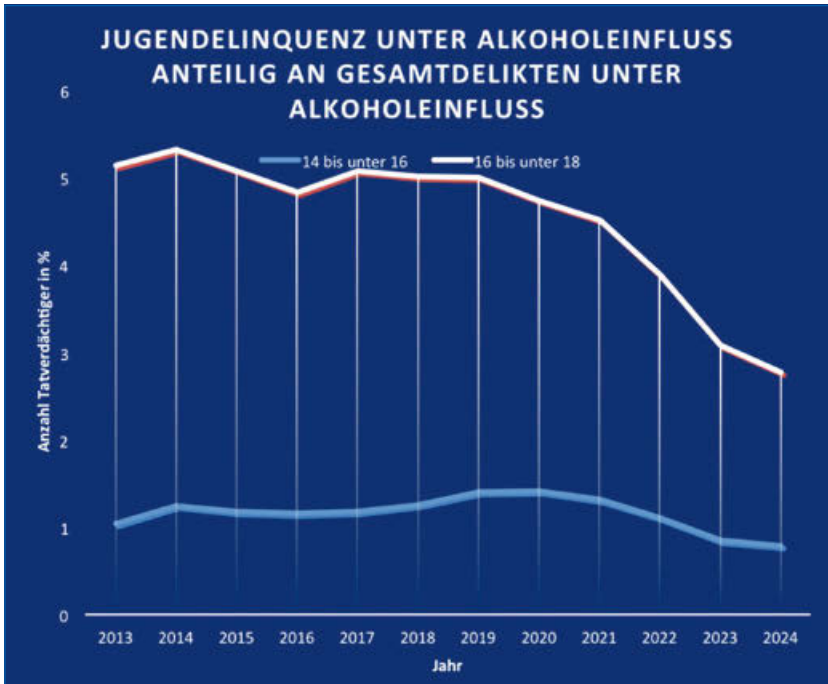


*Anmerkungen.* Angaben in Prozent. Die zugrundeliegenden Daten wurden aus den PKS-Tabellen Nr. 20 und 22 der Jahre 2001–2024 entnommen. Hieraus wurden die Daten der Tatverdächtigen, die unter Alkoholeinfluss standen, an allen Tatverdächtigen über alle Deliktgruppen hinweg pro Jahr anteilig berechnet und für eine übersichtlichere Darstellung gerundet.

um eine offensichtliche oder zumindest wahrscheinliche Beeinflussung durch Alkohol beim Tathergang (Bundeskriminalamt, 2023). Es wird nicht erfasst, ob der Alkoholkonsum als maßgeblicher Faktor oder als Begleiterscheinung einzuschätzen ist. Verkehrsstrafaten werden, unter anderem, nicht in der PKS erfasst. Im Durchschnitt liegt der Anteil der Tatverdächtigen unter Alkoholeinfluss über alle Deliktgruppen hinweg im Jahr 2024 bei 8,7 % (s. Abb. 1; PKS Bundeskriminalamt, 2025), im Vorjahr betrug er 9,1 %.

Der Abbildung 1 kann entnommen werden, dass der Trend von Tatverdächtigen unter Alkoholeinfluss weiterhin abnehmend ist. Mit aktuell 8,7 % liegt er leicht unter dem Wert von 8,8 % aus 2001. Daraus kann gefolgert werden, dass dem Konsum von Alkohol, trotz der insgesamt leicht erhöhten Gewaltdelinquenz im letzten Jahr, im Allgemeinen keine steigende Bedeutung beigemessen werden kann. Es bestehen jedoch weiterhin erhebliche Unterschiede in der Häufigkeit von Straftaten unter Alkoholeinfluss zwischen den verschiedenen Delikten, Altersgruppen und im Geschlecht. Jugendliche und heranwachsende Tatverdächtige sind auch in der Gruppe der alkoholisierten Tatverdächtigen in Relation überrepräsentiert (Bundeskriminalamt, 2023).

**Abb. 2:** Jugendliche Tatverdächtige unter Alkoholeinfluss anteilig an allen Tatverdächtigen unter Alkoholeinfluss im Jahrestrend



*Anmerkungen.* Angaben in Prozent. Die Daten wurden aus den PKS-Tabellen Nr. 20 der Jahre 2013–2024 entnommen. Hieraus wurde die Anzahl aller tatverdächtigen Jugendlichen unter Alkoholeinfluss zwischen 14–16 Jahren und 16–18 Jahren anteilig im Verhältnis zu den Gesamtstraftaten unter Alkoholeinfluss berechnet.

In Abbildung 2 wird der Trend von Jugenddelinquenz unter Alkoholeinfluss über die Jahre anteilig an allen Tatverdächtigen unter Alkoholeinfluss dargestellt. Durch die Angaben der Daten in Prozent können die beiden Gruppen im Jahrestrend miteinander verglichen werden.

Aus der Grafik geht ein langfristiger und paralleler Rückgang des relativen Anteils beider Altersgruppen hervor. In der Gruppe der 16- bis unter 18-Jährigen von 5,14 % auf 2,77 % und in der Gruppe der 14- bis unter 16-Jährigen von 1,04 % auf 0,79 %. Jugendliche tragen demnach über die Jahre immer weniger zum gesamten alkoholbedingten Tatverdächtigenaufkommen bei. Dies deckt sich mit der Studienlage zum Rückgang von Alkoholkonsum bei Jugendlichen seit den 2010er Jahren (Orth, Merkel, 2022) sowie dem gesamten internationalen Rückgang von Jugendkriminalität in den letzten 20 bis 30 Jahren (Oberwittler, Svensson, 2025). Dieser wird unter anderem durch den Rückgang von

riskantem Alkoholkonsum bei Jugendlichen erklärt. Die ältere Gruppe der jugendlichen Tatverdächtigen unter Alkoholeinfluss ist mit einem konstant 3- bis 4-fach höheren Anteil weiterhin deutlich stärker vertreten, wie aus der Abbildung ersichtlich wird. Diese Befunde sind plausibel und empirisch gut belegt. Jugendliche im späten Jugendalter verfügen über einen deutlich leichteren Zugang zu Alkohol sowie mehr außerhäusliche Freizeitaktivitäten und bewegen sich häufiger in Gruppen, die konfliktrelevante Situationen begünstigen können (Thornberry et al., 1994).

Die Anzahl der polizeilich erfassten Verkehrsunfälle im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich ebenfalls rückläufig (Destatis, 2025). Die Alkoholunfälle im Jahr 2024 schließen sich diesem Trend an und befinden sich damit wieder auf dem Vor-Corona-Niveau. Allerdings gibt es meist nicht nur eine Ursache für die Verkehrsunfälle. So ergibt sich oft eine Kombination aus alkoholisiertem Fahren, der Missachtung von Vorfahrt oder einer überhöhten Geschwindigkeit.

Als Fazit lässt sich von den Zahlen aus 2024 schließen, dass sich trotz der Zunahme der Gewaltdelikte der insgesamt rückläufige Trend von alkoholbeeinflussten Tatverdächtigen über verschiedene Alters- und Deliktgruppen weiter fortsetzt.

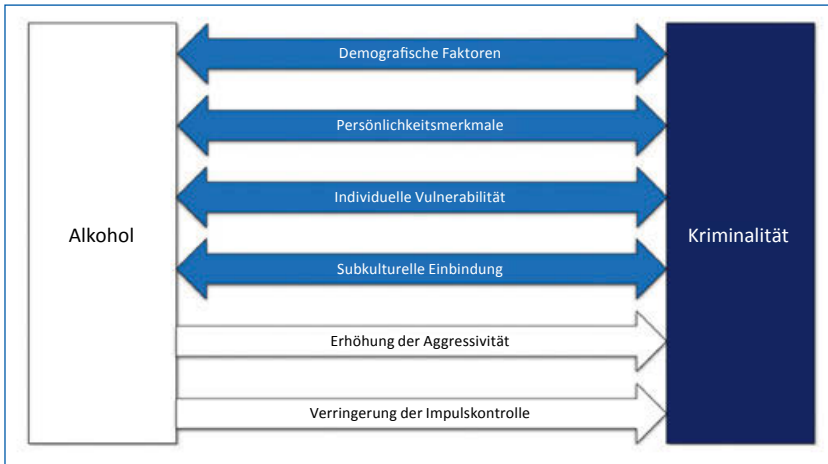
### **3 Theoretische Erklärungen zum Zusammenhang von Alkohol und Kriminalität**

Der Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und kriminellem Verhalten wurde bereits auf metaanalytischer Ebene untersucht und vielfach theoretisch diskutiert (Bonta, Andrews, 2023; Duke et al., 2018). Um die Frage zu beantworten, weshalb Alkoholkonsum das Risiko für straffälliges Verhalten im Allgemeinen und für gewalttätige Handlungen im Besonderen erhöht, ist es notwendig, verschiedene Einflussfaktoren und theoretische Erklärungen in Betracht zu ziehen. Eine Übersicht über die wichtigsten Faktoren und ihre Wirkweise wird in Abbildung 3 dargestellt und anschließend diskutiert.

#### **3.1 Demografische Faktoren**

Im Abschnitt zu den Kriminalstatistiken wurde bereits darauf eingegangen, dass es zwischen diversen gesellschaftlichen Gruppen signifikante Unterschiede im Hinblick auf Risiko, Intensität und Häufigkeit von delinquenten und aggressiven Verhaltensweisen im Zusammenhang mit Alkoholkonsum

**Abb. 3:** Einflussfaktoren und Zusammenhangsannahmen zur Beziehung von Alkohol und Kriminalität



gibt. So zeigen sich sowohl in der Häufigkeit von Kriminalität als auch im allgemeinen Konsum von Alkohol deutliche Geschlechterunterschiede: Männer konsumieren Alkohol häufiger und in größeren Mengen als Frauen (Schaller et al., 2022) und haben eine erhöhte Vulnerabilität für kriminelles und gewalttätiges Verhalten, insbesondere, wenn sie jung und ökonomisch benachteiligt sind (Hansen, 2018).

Generell wird niedriges Alter mit einem erhöhten Risiko für riskantes Trink-, kriminelles oder gewalttätiges Verhalten in Verbindung gebracht. Im höheren Alter nimmt das riskante Trinkverhalten in der Tendenz ab und die Alkoholabstinenz nachweislich zu (Weyerer, Schäufele, 2017). Intensiver Alkoholkonsum im Alter von 18 Jahren gilt als starker Prädiktor für späteres kriminelles Verhalten (Farrington, 2003).

Zusammengenommen lassen sich international Trends abbilden, die darauf schließen lassen, dass der Alkoholkonsum bei Frauen ansteigt (Moinuddin et al., 2016), was auf eine gesellschaftliche Normalisierung und Akzeptanz eines solchen zurückgeführt werden könnte. Gleichzeitig zeigt sich ein geringerer Geschlechterunterschied in der Jugendkriminalität, da die Kriminalitätsneigung von Jungen stärker gesunken zu sein scheint als die der Mädchen (Oberwittler, Svensson, 2025). Dennoch gibt es weiterhin mehr weibliche Opfer von Gewalt als Täterinnen (Hansen, 2018).

Wie in Abbildung 2 gezeigt werden konnte, bleibt der Übergang vom mittleren ins spätere Jugendalter der sensibelste Risikobereich für alkoholbedingte

Straftaten, was sich mit dem internationalen Trend deckt (Oberwittler, Svensson, 2025). Die Ursachen liegen vermutlich nicht primär in gruppenspezifischen Faktoren, wie bspw. Schulpolitik, sondern in breiteren, gesellschaftlichen Veränderungen (Akzeptanz von Alkoholkultur und Gelegenheiten, Alkohol zu kaufen und zu konsumieren, Wochenendkultur, Verlagerung von Freizeitaktivitäten von draußen nach drinnen, Präventionsprogramme). Als wichtige Einflussfaktoren auf den Alkoholkonsum dieser Gruppen gelten soziale Integration, familiäre Verhältnisse und Bildung (Görgen et al., 2013).

Moore et al. (2005) diskutieren weitere demografische Faktoren, die relevanten Einfluss nehmen, wie Gesundheitsverhalten (bspw. Rauchen), sozioökonomische und kulturelle Schichtzugehörigkeit (bspw. Arbeitslosigkeit), Bildungsniveau und Familienstand.

Alter und Geschlecht bleiben jedoch die zentralen Variablen im Zusammenhang von Alkohol und Kriminalität. Um langfristig und weiterhin einen günstigen Einfluss auf die Entwicklung der besonders vulnerablen Gruppe jugendlicher Alkoholkonsumierender zu nehmen, empfehlen Görgen et al. (2013) die Implementierung präventiver Maßnahmen, die besonders darauf abzielen, soziale Kompetenzen und multiprofessionelle Ansätze zu fördern.

### 3.2 Persönlichkeitsmerkmale

Neben demografischen Faktoren spielen auch individuelle Unterschiede in der Persönlichkeit eine bedeutsame Rolle bei der Frage, inwieweit Alkoholkonsum zu kriminellem Verhalten führen kann. Mit „Persönlichkeit“ ist hier das Muster zeitlich überdauernder Merkmale gemeint, welches das Denken, Fühlen und Handeln beeinflusst und die eine von der anderen Person unterscheidbar macht (Wirtz, 2021). In einer Meta-Analyse von 2011 fanden Jones et al., dass es sowohl bestimmte Persönlichkeitsmerkmale gibt, die sowohl mit einem erhöhten Risiko für antisoziales Verhalten und Aggression als auch mit Alkoholkonsum assoziiert sind. In einem positiven Zusammenhang stand hierbei vor allem Neurotizismus, in einem negativen standen Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit, nach dem Modell der Big-Five-Persönlichkeitsmerkmale von John et al. (2008).

Insgesamt kann damit auf ein erhöhtes Risiko von diversen externalisierenden Verhaltensweisen geschlossen werden, was auch zu den Befunden von Littlefield et al. (2010) passt, die zeigen konnten, dass es zu einer Reduktion problematischen Trinkverhaltens kam, wenn sich Veränderungen in Impulsivität und Neurotizismus im Jugend- und Heranwachsendenalter gezeigt hatten.

Bei problematischem Alkoholkonsum ist ein weiterer relevanter Aspekt die eingeschränkte Fähigkeit, die langfristigen Konsequenzen des eigenen Handelns angemessen abzuwägen. So stehen oft kurzfristige Belohnungen, wie der Rauschzustand, im Vordergrund (Bushman et al., 2012). Das damit verwandte *Sensation Seeking* wird häufig mit Risikoverhalten und Substanzgebrauch in Verbindung gebracht. Allerdings setzt sich *Sensation Seeking* aus mehreren Subdimensionen zusammen, wobei Disinhibition, also Enthemmung, den stärksten Zusammenhang mit Alkoholgebrauch zeigte (Hittner, Swickert, 2006). In Übereinstimmung damit zeigen neuere Befunde, dass Personen mit hohem *Sensation Seeking* bei akutem Alkoholkonsum Situationen der verminderten Verhaltenshemmung stärker ausgesetzt sind als Personen mit geringem *Sensation Seeking* (Wei et al., 2023). Ferner wird empirisch die *Disinhibition* zwischen *Impulsivität* und *Sensation Seeking* unterschieden: In einer Studie mit 310 College-Studierenden zeigte sich, dass *Sensation Seeking* und *Impulsivität* unterschiedliche Prädiktoren für Alkoholgebrauch und alkoholbezogene Probleme darstellen (Magid et al., 2007). Diese Differenzierung legt nahe, dass bei der Prävention von riskantem Alkoholkonsum die verschiedenen Subdimensionen je nach Zielgruppe in den Blick genommen werden sollten.

Weitere Persönlichkeitsmerkmale, die häufig im Rahmen des Konzepts der Psychopathie betrachtet werden, sind Dissozialität oder Antisozialität (Bonta, Andrews, 2023). Hiermit ist eine Tendenz zu abweichendem Verhalten gemeint, das oftmals mit einer reduzierten Empathiefähigkeit und vermindertem Schuldempfinden sowie einer erhöhten Ich-Bezogenheit einhergeht. Auch hier zeigen sich insbesondere die negativen Facetten des *Sensation Seeking*s. Ein höherer Psychopathie-Score ist auch mit einem erhöhten Risiko für kriminelles Verhalten und problematischem Alkoholkonsum assoziiert. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich Persönlichkeitsmerkmale unterschiedlich auf kriminelles Verhalten und Alkoholmissbrauch auswirken und zudem wiederum hinsichtlich demografischer Variablen unterschieden werden müssen. Dies wird im Folgenden, insbesondere im Hinblick auf individuelle Vulnerabilität sowie subkulturelle Einflüsse, verdeutlicht werden.

### 3.3 Individuelle Vulnerabilität

Der Begriff der Vulnerabilität ist hier als individuelle Anfälligkeit für ein erhöhtes Risiko für delinquentes und gewalttätiges Verhalten sowie problematischen Alkoholkonsum zu verstehen. Empirische Befunde zeigen dazu enge Zusammenhänge, insbesondere bei Individuen, die zu langanhaltendem oder chronisch missbräuchlichem Alkoholkonsum neigen. Wie zuvor beschrie-

ben, gibt es Menschen, die Persönlichkeitsmerkmale aufweisen, die zu einer erhöhten oder verringerten Vulnerabilität für Alkoholkonsum und kriminellem Verhalten führen. In diesem Abschnitt soll verstärkt auf genetische und psychische Prädispositionen eingegangen werden, die von anderen Faktoren unabhängig zu einem erhöhten Risiko führen können.

Bereits Noël et al. (2001) fanden in einer neuropsychologischen Studie heraus, dass langanhaltender Alkoholkonsum insbesondere schädliche Auswirkungen auf den Frontalkortex hat, der, unter anderem, für inhibitorische Funktionen zuständig ist. Dies könnte erklären, warum insbesondere langanhaltender Alkoholkonsum ein erhöhtes Risiko zu delinquentem Verhalten mit sich bringt, da „Kurzschlussreaktionen“ schlechter unterdrückt werden können. Passend dazu konnten Wei und Kollegium (2023) feststellen, dass es bei sogenannten *High-Sensation-Seekern* bei akutem Alkoholkonsum eine Prädisposition zu einer reduzierten Präfrontalaktivität im Gehirn zu geben scheint.

Problematischer Alkoholkonsum an sich hängt häufig mit psychischen Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen und posttraumatischen Belastungsstörungen zusammen (Debell et al., 2014). Lieb und Frauenknecht gehen in ihrem Buch davon aus, dass die Erbllichkeit der psychischen Erkrankung der Alkohol- und Drogenabhängigkeit bei etwa 40 %–60 % liegt. Diese Angabe ist vergleichbar mit der Erbllichkeitsrate von Blutdruck oder Asthmaerkrankungen. Darüber hinaus kann es in seltenen Fällen zu einem pathologischen Rauschzustand kommen, bei dem es zu untypisch aggressivem oder gewalttätigem Verhalten kommt. Allerdings sollte berücksichtigt werden, dass so komplexe Verhaltensweisen wie delinquentes Verhalten immer durch die Wechselwirkung zwischen genetischen Faktoren und entwicklungsbedingten Einflüssen geprägt werden und somit nie vorherbestimmt sind (Elam et al., 2018).

Insbesondere bei schwerwiegenden Gewaltstraftaten, die sexuell motiviert sind, zeigen Befunde, dass ein erheblicher Anteil der Tatbegehenden sowohl chronisch problematisches Trinkverhalten zeigte als auch häufig während der Tat unter akutem Alkoholeinfluss stand (Eher et al., 2019; Seiser et al., 2023). Rund 40 % der inhaftierten Sexualstraftäter hatten einen Substanzmissbrauch diagnostiziert und wiesen eine problematische Impulsivität bzw. *Disinhibition* auf. Eine aktuelle Studie fand, dass es in intimen Paarbeziehungen häufiger zu Gewalt kam, wenn eine oder – noch deutlich häufiger – beide Personen in der Beziehung Alkohol konsumierten (Shorey et al., 2025). Allerdings ist auch hier nicht davon auszugehen, dass Alkohol der Auslöser für gewalttätiges Verhalten in Beziehungen ist. Stattdessen sind häufig ungünstige Beziehungsmuster, wie problematisches Konfliktverhalten und geringe Emotionsregulationsstrategien, bereits vorhanden und werden durch den Gebrauch von Alkohol noch

verstärkt (Fink et al., 2023). Davis und Kollegium (2012) stellten zudem fest, dass Personen ein erhöhtes Risiko haben, Gewalt- oder Sexualstraftaten zu begehen, wenn sie Alkohol missbräuchlich nutzen.

Die hier beschriebenen Faktoren hängen stark mit den in Abschnitt 3.5 näher erläuterten neurowissenschaftlichen Grundlagen zusammen. Es muss davon ausgegangen werden, dass die individuelle Anfälligkeit für alkoholbezogene Probleme und Störungen sowie die Neigung zu erhöhter Aggressivität auf einer gemeinsamen, komplexeren ätiologischen Grundlage beruhen (Beck, Heinz, 2013). Kommt eine individuelle Vulnerabilität mit ungünstigen Lebensbedingungen und einschränkenden Entwicklungsmöglichkeiten zusammen – etwa durch familiäre Probleme oder soziale Diskriminierungserfahrungen –, kann sich das Risiko für Kriminalität und alkoholbedingte Probleme deutlich steigern.

### 3.4 Subkulturelle Einbindung

Alkoholkonsum ist in unserer Gesellschaft zwar rückläufig, bleibt jedoch weiterhin weit verbreitet. Dennoch gehören Personen mit problematischem Alkoholkonsum zu einer der am stärksten stigmatisierten Gruppen und gesellschaftlich ausgegrenzten Individuen (Link et al., 1999). Ebenso entstehen Subkulturen bei delinquentem Verhalten ebenfalls oft als Ergebnis, nicht als Ursache, und sollten daher als sozio-ökologischer Faktor verstanden werden, der im Zusammenspiel mit dem Ausmaß des Alkoholkonsums, individuellen Merkmalen und sozialen Ressourcen das Risiko für delinquente Aktivitäten beeinflusst. Verschiedene Mechanismen können demnach maßgeblich dazu beitragen, ob sich Subgruppen im Laufe des Lebens auflösen oder gefestigt werden und zu einer Entfremdung von der Allgemeingesellschaft führen.

Auch frühe Belastungserfahrungen oder Traumata in der Kindheit können einen eigenständigen und robusten Risikofaktor für spätere Gewaltdelinquenz und problematischen Alkoholkonsum darstellen und so in gewisser Weise von Generation zu Generation weitergegeben werden. So zeigen bevölkerungsbasierte Analysen eine klare Dosis-Wirkungs-Beziehung zwischen der Anzahl erlittener Belastungserfahrungen, also Polyviktimisierung, und der Wahrscheinlichkeit von riskantem Alkoholkonsum im jungen Erwachsenenalter (Shin et al., 2018). Je häufiger, schwerer und abhängig von der Art der Kindheitsbelastung, desto eher liegt ein signifikant erhöhtes Risiko für frühe delinquente Entwicklungsverläufe vor (Stewart et al., 2002).

Alkohol ist häufig Teil ritualisierter Gruppenpraktiken und dient der Identitäts- und Normbildung in gewaltorientierten Subkulturen (z. B. Hooligan-

Szenen [Grodecki, Antonowicz, 2025] oder in der rechtsextremen Szene [Bundesministerium für Inneres, 2006]). Jedoch fungiert er eher als eskalierender Kontextfaktor denn als alleinig kausaler Treiber von Gewalt. Livingstone und McCafferty (2015) fanden heraus, dass es in Gruppen insbesondere darauf ankommt, wie sich die Gruppe identifiziert und welche wahrgenommene Relevanz Alkohol in dieser Gruppe hat. Je nachdem, wie hoch diese Faktoren sind und eine Person der Gruppe gegenüber positiv eingestellt ist, sind diese Dynamiken sogar häufig stärker als normbasierte Interventionen.

Das Zusammenspiel von Alkoholkonsum und Devianz stellt folglich ein gesellschaftliches Problem dar, das viele präventive Ansatzpunkte bietet.

### 3.5 Erhöhte Aggressivität und verringerte Impulskontrolle

Bei den Faktoren gesteigerte Aggressivität und verminderte Impulskontrolle wird davon ausgegangen, dass diese nicht wechselseitig durch kriminelles Verhalten und Alkoholkonsum beeinflusst werden, sondern vielmehr als Prädispositionen beim Gebrauch von Alkohol kriminelles Verhalten verstärken können. Ab 1,5 Promille zeigt sich, laut Lieb und Frauenknecht (2019), symptomatisch eine alkoholbedingte Euphorie oder Aggressivität sowie Explosivität und herabgesetzte Kritikfähigkeit. Wobei die meisten Menschen, die Alkohol konsumieren, nicht aggressiv werden (Beck, Heinz, 2013). Vielmehr wird eine alkoholinduzierte Aggression neben neurobiologischen Faktoren durch Erwartungen an die Wirkung des Konsums, frühere Erfahrungen mit gewalttätigen Konflikten und kognitive Defizite sowie Diskriminierungserfahrungen bedingt. Diese Gen-Umwelt-Interaktionen wirken sich dann unter anderem auf das serotonerge Neurotransmittersystem aus. Dieses System spielt eine zentrale Rolle in der neurobiologischen und psychologischen Regulation von Emotionen und Verhalten. Im Kontext des Alkoholkonsums wird angenommen, dass alkoholinduzierte Veränderungen dieser Systeme die Kontrolle über das Verhalten in spezifischen Hirnregionen – insbesondere im Präfrontalkortex und im limbischen System – deutlich beeinträchtigen können.

So geht die enthemmende Wirkung von Alkohol häufig mit reduzierter Angst sowie einem gesteigerten Gefühl von Mut und Reizbarkeit einher (Exum, 2006). Wie zuvor beschrieben, kann aggressives Verhalten bei Alkoholkonsum außerdem vermehrt durch Enthemmung (*Disinhibition*), insbesondere bei *Sensation Seeking*, oder bei Personen mit erhöhter Impulsivität oder antisozialen Tendenzen auftreten. Dementsprechend kann es dieser Personengruppe schwerer fallen, aggressive Reaktionen zu unterdrücken, und es kann zu ei-

nem Anstieg von riskantem und potenziell gefährlichem Verhalten kommen, bei dem Betroffene sowohl sich selbst als auch andere gefährden.

Auch die psychomotorisch stimulierende und schmerzlindernde Wirkung (Thompson et al., 2017) kann bei chronischen Schmerzen zu einem regelmäßigen Konsum führen, aber auch erklären, warum Gewaltdelikte unter Alkoholeinfluss schwerwiegender ausfallen können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich um ein komplexes Zusammenspiel interindividueller Unterschiede, (genetischer) Prädispositionen und ungünstiger Lebenserfahrungen handelt, die sich direkt oder indirekt auf die Faktoren Aggressivität und Impulsivität auswirken können. Eine eingeschränkte Selbstkontrolle, zusammen mit einer reduzierten Fähigkeit, die langfristigen Konsequenzen des eigenen Handelns angemessen abzuschätzen, und die eigenen ungünstigen Erwartungen an die Wirkung des Alkoholkonsums können zu gesteigertem kriminellem Verhalten führen.

## 4 Prävention und Fazit

Die besonderen Entwicklungen aus 2024 (Rückgang der Gesamtkriminalität, gleichzeitiger Anstieg von Gewalt, weiterhin hohes Konsumniveau) machen es besonders lohnend, Delikte unter Alkoholeinfluss unter dem Blickwinkel struktureller Prävention (höhere Alkoholsteuern, eingeschränkte Verfügbarkeit, Regulierung von Werbung) zu betrachten (Richter et al., 2025).

Die Grundprinzipien und die Vorgehensweise bisheriger Präventionsstrategien sind: erstens, im Bereich der Primärprävention: breit angelegte Informationskampagnen, die die Bevölkerung über die Folgen von Alkoholkonsum aufklären. Hierbei soll das Bewusstsein für gesundheitliche und soziale Risiken geschärft werden. Zweitens, sekundärpräventive Ansätze: Bekannte Risikogruppen, wie beispielsweise junge Männer, werden angesprochen, um so gezielt auf die Bedürfnisse und Gefahrenpotenziale dieser Gruppen eingehen zu können. Drittens zielt die Tertiärprävention auf bereits vorbelastete Personen ab. Es werden gezielte Betreuungs-, Behandlungs- und gegebenenfalls Kontrollmaßnahmen durchgeführt. Adressiert werden insbesondere Gruppen, die strafrechtlich auffällig geworden sind und Probleme im Bereich des Alkohol- und Drogenkonsums zeigen. Diese spezialisierten Interventionen können, sofern notwendig, auch durch gerichtliche Anordnungen initiiert, begleitet und überwacht werden, um deren Wirksamkeit und nachhaltige Effekte sicherzustellen.

Wie unter Abschnitt 2 dargestellt werden konnte, liegt die Zahl der unter Alkoholeinfluss tatverdächtigen Personen, weiterhin im Trend auf dem nied-

rigeren Niveau von vor den Corona-Jahren. Es liegt nahe, dass sich hierin die Wirkung bisheriger Präventionsstrategien widerspiegelt und das Potenzial präventiver Maßnahmen zur Reduktion alkoholbedingter Straftaten sichtbar wird. Zugleich wird die Bedeutung kontinuierlicher und systematisch weiterentwickelter Präventionsbemühungen betont, um diese Entwicklungen zu stabilisieren und fortzuführen.

## Literatur

- Beck, A; Heinz, A. (2013): Alcohol-related aggression – social and neurobiological factors. *Dt. Arzteblatt*, 110(42), 711–715. <https://doi.org/10.3238/arztebl.2013.0711>.
- Bonta, J.; Andrews, D. A. (2023): *The psychology of criminal conduct*. 7th Edition. London: Routledge.
- Bundesministerium für Inneres; Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (Hrsg.) (2006): *Verfassungsschutzbericht 2006: Berichtszeitraum 2005 und erstes Halbjahr 2006*. Wien. [https://www.dsn.gv.at/501/files/VSB/Verfassungsschutzbericht\\_2006\\_Berichtszeitraum\\_2005\\_und\\_erstes\\_Halbjahr\\_2006.pdf](https://www.dsn.gv.at/501/files/VSB/Verfassungsschutzbericht_2006_Berichtszeitraum_2005_und_erstes_Halbjahr_2006.pdf), Zugriff: 02.02.2026.
- Bundeskriminalamt (2025): *Polizeiliche Kriminalstatistik 2024: Polizei registriert über 5,83 Millionen Straftaten im Jahr 2024*. Wiesbaden. [https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2024/Polizeiliche\\_Kriminalstatistik\\_2024/Polizeiliche\\_Kriminalstatistik\\_2024.html](https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2024/Polizeiliche_Kriminalstatistik_2024/Polizeiliche_Kriminalstatistik_2024.html), Zugriff: 02.02.2026.
- Bundeskriminalamt (Hrsg.) (2023): *Polizeiliche Kriminalstatistik 2022*. Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden.
- Bundesministerium für Gesundheit (2025): *Alkohol*. <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/begriffe-von-a-z/a/alkohol.html>, Zugriff: 02.02.2026.
- Bushman, B. J. et al. (2012): Failure to consider future consequences increases the effects of alcohol on aggression. *Journal of Experimental Social Psychology*, 48(2), 591–595.
- Davis, K. C. et al. (2012): Childhood sexual abuse and acute alcohol effects on men's sexual aggression intentions. *Psychology of Violence*, 2(2), 179–193.
- Debell, F. et al. (2014): A systematic review of the comorbidity between PTSD and alcohol misuse. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 49(9), 1401–1425. <https://doi.org/10.1007/s00127-014-0855-7>.
- Duke, A. A. et al. (2018): Alcohol, drugs, and violence: A Meta-meta-analysis. *Psychology of Violence*, 8(2), S. 238–249. <https://doi.org/10.1037/vio0000106>.

- Eher, R.; Rettenberger, M.; Turner, D. (2019): The prevalence of mental disorders in incarcerated contact sexual offenders. *Acta Psychiatrica Scandinavica*, 139(6), 572–581. DOI: 10.1111/acps.13024.
- Elam, K. K.; Chassin, L.; Pandika, D. (2018): Polygenic risk, family cohesion, and adolescent aggression in Mexican American and European American families: Developmental pathways to alcohol use. *Development and Psychopathology*, 30(5), 1715–1728. DOI: 10.1017/S0954579418000901.
- Exum, M. L. (2006): Alcohol and aggression: An integration of findings from experimental studies. *Journal of Criminal Justice*, 34(2), 131–145.
- Farrington, D. P. (2003): Key results from the first forty years of the Cambridge study in delinquent development. In: Thornberry, T. P.; Krohn, M. D. (Eds.): *Taking stock of delinquency. An overview of findings from contemporary longitudinal studies*. New York: Kluwer. 137–184.
- Fink, B. C. et al. (2023): Heart rate variability may index emotion dysregulation in alcohol-related intimate partner violence. *Frontiers in Psychiatry*, 14. <https://doi.org/10.3389/fpsy.2023.1017306>.
- Görgen, T. et al. (2013): Prevention of Juvenile Crime and Deviance: Adolescents' and Experts' Views in an International Perspective. *Journal of Criminal Justice and Security*, 15(4), 531–550.
- Grodecki, M.; Antonowicz, D. (2025): Old wine in the new skin? Modern hooliganism and competitive violence in football. *Call for Papers. Sport in Society*. [https://think.taylorandfrancis.com/special\\_issues/old-wine-in-the-new-skin-modern-hooliganism-and-competitive-violence-in-football/](https://think.taylorandfrancis.com/special_issues/old-wine-in-the-new-skin-modern-hooliganism-and-competitive-violence-in-football/), Zugriff: 02.02.2026.
- Hansen, L. L. (2018): Violent crime. *The Blackwell Encyclopedia of Sociology*, 1-2. <https://doi.org/10.1002/9781405165518.wbeosv019>.
- Heimerdinger, A. (2006): Alkoholabhängige Täter: justizielle Praxis und Strafvollzug. Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle (KrimZ). <https://www.krimz.de/fileadmin/dateiablage/E-Publikationen/kup52.pdf>, Zugriff: 02.02.2026.
- Hittner, J. B.; Swickert, R. (2006): Sensation seeking and alcohol use: a meta-analytic review. *Addictive Behaviors*, 31(8), 1383–1401. DOI: 10.1016/j.addbeh.2005.11.004.
- Horney, J.; Osgood, D. W.; Haen Marshall, I. (1995): Criminal careers in the short-term: Intra-individual variability in crime and its relation to local life circumstances. *American Sociological Review*, 60, 655–673. <https://doi.org/10.2307/2096316>.
- John, O. P.; Naumann, L. P.; Soto, C. J. (2008): Paradigm shift to the integrative Big Five trait taxonomy: History, measurement, and conceptual issues. In: John, O. P.; Robins, R. W.; Pervin, L. A. (Eds.): *Handbook of personality: Theory and research*. 3rd Edition. New York: The Guilford Press. 114–158.

- Jones, S. E.; Miller, J. D.; Lynam, D. R. (2011): Personality, antisocial behavior, and aggression: A meta-analytic review. *Journal of Criminal Justice*, 39(4), 329–337. <https://doi.org/10.1016/j.jcrimjus.2011.03.004>.
- Lieb, K.; Frauenknecht, S. (2019): *Intensivkurs Psychiatrie und Psychotherapie*. 9. Auflage. München: Elsevier.
- Link, B. G. et al. (1999): Public conceptions of mental illness: Labels, causes, dangerousness, and social distance. *American Journal of Public Health*, 89(9), 1328–1333.
- Littlefield, A.; Sher, K.; Wood, P. (2010): Do Changes in Drinking Motives Mediate the Relation Between Personality Change and “Maturing Out” of Problem Drinking? *Journal of Abnormal Psychology*, 119, 93–105. <https://doi.org/10.1037/a0017512>.
- Livingstone, A. G.; McCafferty, S. (2015): Explaining reactions to normative information about alcohol consumption: A test of an extended social identity model. *The International Journal on Drug Policy*, 26(4), 388–395. <https://doi.org/10.1016/j.drugpo.2014.10.005>.
- Magid, V.; Maclean, M. G.; Colder, C. R. (2007): Differentiating between sensation seeking and impulsivity through their mediated relations with alcohol use and problems. *Addictive Behaviors*, 32(10), 2046–2061. <https://doi.org/10.1016/j.addbeh.2007.01.015>.
- Martin, S. E. (2001): The links between alcohol, crime and the criminal justice system: Explanations, evidence and interventions. *The American Journal on Addictions*, 10(2), 136–158.
- McMurran, M.; Cusens, B. (2005): Alcohol and violent and non-violent acquisitive offending. *Addiction Research & Theory*, 13(5), 439–443.
- Moinuddin, A. et al. (2016): Alcohol consumption and gender: A critical review. *Journal of Psychology & Psychotherapy*, 6(3).
- Moore, A. A. et al. (2005): Longitudinal patterns and predictors of alcohol consumption in the United States. *American Journal of Public Health*, 95(3), 458–464.
- Noël, X. et al. (2001): Supervisory Attentional System in Nonamnesic Alcoholic Men. *Archives Of General Psychiatry*, 58(12), 1152–1158. <https://doi.org/10.1001/archpsyc.58.12.1152>.
- Oberwittler, D.; Svensson, R. (2025): The International Youth Crime Drop: Evidence and Explanations. *Crime and Justice*, 54. <https://doi.org/10.1086/737409>.
- Orth, B.; Merkel, C. (2022): *Der Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland. Ergebnisse des Alkoholsurveys 2021 zu Alkohol, Rauchen, Cannabis und Trends*. BZgA-Forschungsbericht. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q3-ALKSY21-DE-1.0>.

- Richter, A.; Starker, A.; Schienkiewitz, A. (2025): Neubewertung des Alkoholkonsums in Deutschland – Welche Bevölkerungsgruppen haben ein erhöhtes Krankheitsrisiko? *Journal of Health Monitoring*, 10(3). DOI: 10.25646/13396.
- Rutter, M.; Giller, H.; Hagell, A. (1998): *Antisocial behavior by young people*. Cambridge University Press.
- Schaller, K. et al. (2022): *Alkoholatlas Deutschland 2022*. Hrsg. vom Deutschen Krebsforschungszentrum. Lengerich: Pabst.
- Seiser, A. et al. (2023): The prevalence of mental disorders among incarcerated adult men convicted of child sexual exploitation material offences. *CNS Spectrums*, 28(6), 719–725. <https://doi.org/10.1017/S1092852923002262>.
- Shin, S. H.; McDonald, S. E.; Conley, D. (2018): Patterns of adverse childhood experiences and substance use among young adults: A latent class analysis. *Addictive Behaviors*, 78, 187–192. <https://doi.org/10.1016/j.addbeh.2017.11.020>.
- Shorey, R. C.; Dunsiger, S. I.; Stuart, G. L. (2025): Alcohol use as a predictor of intimate partner violence in emerging adulthood: A dyadic daily diary investigation. *Addiction*, 120(1), 77–85. <https://doi.org/10.1111/add.16681>.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2025): Durchschnittlich 8 Tote und fast 1 000 Verletzte pro Tag bei Verkehrsunfällen im Jahr 2024. Pressemitteilung vom 09. Juli 2025. Wiesbaden. [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/07/PD25\\_248\\_46241.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/07/PD25_248_46241.html), Zugriff: 02.02.2026.
- Stewart, A.; Dennison, S.; Waterson, E. (2002): Pathways from child maltreatment to juvenile offending. *Trends & Issues in Crime and Criminal Justice*; No. 241. Canberra: Australian Institute of Criminology. <https://www.aic.gov.au/sites/default/files/2020-05/tandi241.pdf>, Zugriff: 03.03.2026.
- Thompson, T. et al. (2017): Analgesic effects of alcohol: A systematic review and meta-analysis of controlled experimental studies in healthy participants. *The Journal of Pain*, 18(5), 499–510.
- Thornberry, T. P. et al. (1994): Delinquent peers, beliefs, and delinquent behavior: A longitudinal test of interactional theory\*. *Criminology*, 32(1), 47–83. <https://doi.org/10.1111/j.1745-9125.1994.tb01146.x>.
- Wei, L. et al. (2023): The impact of sensation seeking personality trait on acute alcohol-induced disinhibition. *Drug and Alcohol Dependence*, 250. <https://doi.org/10.1016/j.drugalcdep.2023.110907>.
- Weyerer, S.; Schäufele, M. (2017): Epidemiologie des Alkoholkonsums und alkoholbezogener Störungen im höheren Alter. *Sucht*, 63(2), 69–80.
- Wirtz, M. A. (Hrsg.) (2021): *Dorsch – Lexikon der Psychologie*. Online-Publikation. Stichwort: Persönlichkeit. <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/persoenlichkeit>, Zugriff: 02.02.2026.